



Der Kanonier

Informationsblatt der Gemeinschaft der 13er e.V.

Nr. 32, Ausgabe 1/2007

Von der deutschen Wacht am Hindukusch

Was sucht der deutsche Soldat am Hindukusch*? Er verteidigt Europa. Sozusagen in vorderster Linie, ganz vorn, ganz weit vorn. "Vorn" war zu Kaisers Zeiten der Rhein. Das ist jetzt hinten. Vorverteidigung (Richtung Osten) ist auch nicht richtig, das galt nur während des Kalten Krieges. Also etwas vollkommen Neues. Der deutsche Soldat bringt westliche Werte, die Demokratie. Er baut Schulen und Brunnen - und verschanzt sich, muß sich verschanzen. Denn die Afghanen stehen auch den Deutschen sehr mißtrauisch gegenüber. Sie haben ihre eigenen nationalen und religiösen Lebensvorstellungen. Westliche Kultur ist in islamisch geprägten Staaten nicht gefragt.

Da gibt es in der Geschichte genügend Beispiele, die alle mit dem Export von Kulturen und Weltanschauungen zu tun hatten und die alle im Fiasko endeten. Die Sache mit Lenin und Stalin zum Beispiel oder Che Guevara in Lateinamerika. Nun versucht es Busch jun. im Irak und wird scheitern. Dabei geht es weniger um die Kultur als vielmehr um die Absicherung des Zugriffs auf Erdöl, genau wie in Afghanistan. Die USA mischten sich in die inneren afghanischen Konflikte bereits im Sommer 1979 ein, noch vor dem Einmarsch der sowjetischen Truppen, und unterstützten die oppositionellen Mudjaheddin militärisch und finanziell gegen das herrschende "sozialistische" Regime. In der Zeit danach bat die afghanische Regierung innerhalb eines halben Jahres auf Grund eines bestehenden Beistandspaktes die Sowjetunion 21-mal um militärische Hilfe. Im Dezember 1979 marschierte dann eine sowjetische Armee (zuletzt mit 100.000 Mann und ca. 1000 Panzern) in Afghanistan ein. Die Mudjaheddin waren trotzdem im Guerillakrieg nicht zu besiegen. Nach dem Abzug der Russen 1989 bekriegten sich die Mudjaheddin untereinander. Den USA versprachen sie 1994 stabile Verhältnisse, damit eine Erdölpipeline aus dem mittelasiatischen Raum durch Afghanistan gebaut werden könne. Das Projekt mißlang. Die USA unterstützten jetzt eine neue Bevölkerungsgruppe im afghanisch-pakistanischen Grenzraum - die Taliban**. Sie sollten die gewünschten stabilen Verhältnisse herstellen und die Mudjaheddin unter Kontrolle bringen, damit endlich mit dem Bau der US-Pipeline begonnen werden konnte.

Die USA hätten besser daran getan, sich zurückzuhalten. Das sozialistische Afghanistan wäre allein zusammengebrochen. Es folgte der 11. September 2001 und das amerikanische Vorgehen gegen die

militärischen Ausbildungslager der Al-Kaida in Afghanistan, schließlich gegen die Taliban selbst. Dazu forderten sie die Unterstützung der NATO. Die "demokratisch" gewählte derzeitige afghanische Regierung wurde unter US-Kontrolle aufgebaut. Sie würde sofort auseinanderfallen, wenn die NATO-Streitkräfte abziehen sollten. Unter denen sind leider auch deutsche Soldaten - rund 3000 Mann. Bisher kamen aus unterschiedlichen Gründen 18 deutsche Soldaten in Afghanistan um. Die gewaltsamen Anschläge auf die deutschen Truppen erreichten im letzten Jahr eine Anzahl, die die Bündnispartner in anderen Teilen des Landes bereits innerhalb zweier Wochen zu verzeichnen hatten. Dabei gab es und wird es Opfer geben, die deutschen Soldaten müssen dem Tod ins Angesicht sehen. Nur ein bißchen Krieg spielen, geht nicht. Soldaten im Kriegseinsatz verrohen. Moralische Werte sind, wenn es um Leben und Tod geht, untergeordnet. Es läßt sich dann leicht von der Tribüne des deutschen Bundestages reden: "Alle moralischen Verstöße werden hart bestraft." In den Augen eines unbedarften Politikers mag das so sein. Man schaue sich dagegen die amerikanischen Einsätze in Afghanistan an: Hier eine Bombe auf eine Hochzeitsgesellschaft - 81 zivile Tote, da eine Bombe auf eine Geburtstagsfeier - 60 zivile Tote. Kommentar: "Sorry - aber die Taliban verstecken sich unter der Bevölkerung." Damit ist der Fall erledigt. Ja, freilich, die Taliban leben in der Öffentlichkeit, kämpfen im Untergrund und werden von der Bevölkerung, ob freiwillig oder unter Zwang, gedeckt. Ist das ein Grund, alle gemeinsam umzubringen?

Es gibt keinen zwingenden Grund aus der Sicht Deutschlands, die Bundeswehr in Afghanistan einzusetzen. Sicherlich ist die Situation dank der betriebenen US-Politik verfahren. Solange nur unzureichende Anstrengungen von Seiten der USA und der derzeitigen afghanischen Regierung unternommen werden, die Grundübel im Land (feudale Strukturen und Denkweisen, Korruption, Drogenanbau und -handel, Armut, Analphabetentum) zu beseitigen, wird sich die Lage nicht verbessern, im Gegenteil. Ob sich der Haß der afghanischen Bevölkerung nicht eines Tages auch gegen die dort stationierten Soldaten der Bundeswehr richtet, wer kann das einschätzen? Nachdem mit dem Ende des Kalten Krieges in Deutschland auch "vorn" und "hinten" weggefallen sind, wäre die Frage, wozu die deutsche Regierung unbedingt ein neues "vorn" benötigt?

Sehr still ist es inzwischen um den stark vorangetriebenen Bau des Militärtransporters Airbus 400 M geworden. 76 Stück sollen ab 2009 angeschafft werden, Kostenpreis, stetig nach oben schnellend, inzwischen etwa 25 Mrd. Euro***. Das ist der Grund für die Funkstille. Kein Geld für soziale Zwecke, aber für die Wacht am Hindukusch und sonstwo auf der Erde. Jetzt kann endlich überall "vorn" sein. Jetzt geht das große Geldverdienen los. Das kommt einem doch irgendwie bekannt vor!

BK

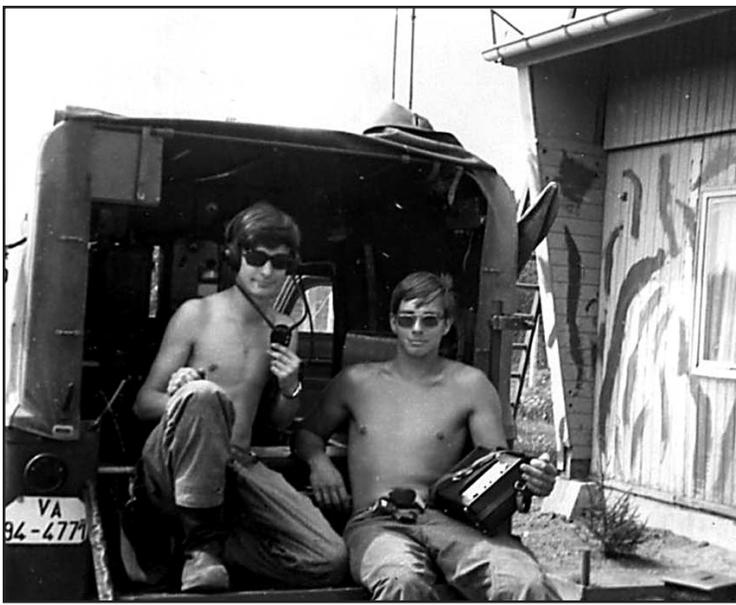
* Hindukusch - Gebirgszug in Afghanistan und Pakistan. Der Name bedeutet "Berge der Hindus". Rückzugsgebiet der Taliban in Afghanistan. Hier werden ihr Anführer Mullah Omar und auch Osama Bin Laden vermutet.

** Taliban - (persischer Plural von arabisch talib "Student") bezeichnet eine Gruppe streng islamisch-sunnitischer Fundamentalisten, deren Anführer und viele Mitglieder in islamistischen Schulen in Pakistan ausgebildet wurden und deren Handeln und Ideologie massiv vom radikal-orthodoxen Islam und vom paschtunischen Nationalismus beeinflusst werden. Die Taliban sind den Schiiten feindlich gesinnt.

*** Stückpreis A 400 M 2001: 80 Mill., 2005: 118 Mill. EUR, aber ohne Zusatzkosten für Ersatz und Reparatur, Ausbau der Basen und deren Infrastruktur usw., ebenso unberücksichtigt Personal-, Ausbildungs-, Betriebskosten.



Iraker beim Bergen einer Dwina/Newa-Rakete. Bei ähnlichen Versuchen in Afghanistan kamen deutsche Soldaten um.



Links oben: Gefr. Lohmann und Gefr. Rauch am GAS 65 mit R-125.
 Darunter: Ein Na-Wachposten im Eingangsbereich des B-Objektes. Im
 Hintergrund der E-Zaun. Links unten: Gefr. Rauch mit Funkgerät R-
 109 M. Rechts oben: Frühstück an der Na-Baracke im B-Objekt.
 Darunter: Im Gelände - Vorbereitung zur Übung "Elbe-71". Rechts
 unten: Fahrzeuge des Na-Zuges der FRA-132: Vorn auf GAS 63 die R-
 401 M, genannt "Oma". Dahinter ein LO-1801 mit Schaltzentrale L-9.
 Rechts hinten der LO-1800 für den Bautrup.



Meine Erinnerungen an die Umrüstung der Fla-Raketentechnik des FRR-13 im Jahre 1970

Das Fla-Raketenregiment FRR-13 Parchim-Dargelütz erhielt mit seiner Aufstellung im Jahre 1962 vier Fla-Raketenkomplexe "Dwina" (FRK) nebst zugehöriger Wartungs- und Sicherstellungstechnik. Der von der NVA eingesetzte FRK "Dwina" verschoß Fla-Raketen (FAR) vom Typ 11 D. Bereits im Jahre 1966 muß geplant worden sein, diese FRK durch den moderneren Komplex "Wolchow" zu ersetzen. 1966 begann die Ausbildung von Offiziersschülern an der Offiziersschule der Luftstreitkräfte/ Luftverteidigung in Kamenz, die bei der vorgesehenen Umrüstung des FRR-13 zum Bedienen der neuen Systeme APP (automatisches Startgerät) und SBZ (System zur Selektion beweglicher Ziele) in den FRA gebraucht wurden. Jede FRA des FRR-13 sollte also neben der üblichen Ergänzung des Offiziersbestandes durch Absolventen der Offiziersschule je einen Obertechniker APP und einen Obertechniker SBZ erhalten. Für das System APP waren das in der Reihenfolge der FRA: Werner Lihmann, Burghard Keuthe, Helmut Kossak und Bernd Lenzer. Letzterer schied noch im 3. Lehrjahr aus der Offiziersschule aus. Für das System SBZ kamen: Bodo Wirth, Wolfgang Hoffmann, Bernd Grüttner und Rolf Stiehler. Nur drei der anfänglich sieben Mann verblieben bis 1989 im FRR-13.

Als im August 1969 die frischgebackenen Unterleutnants in ihren FRA eintrafen, befand sich dort noch der FRK "Dwina" in den Feuerstellungen. Mit ihrem Wissen zur Spezialtechnik konnten sie wenig anfangen, wenn sie auch sonst zur Dienststellung dringend erwartet wurden. Bald darauf trafen in den FRA Fernschreiben ein: "Die Obertechniker für APP und SBZ sind in das FRR-18 zwecks weiterer Ausbildung zu kommandieren." Das FRR-18 in Sanitz (später 43. FRBr) war bereits mit dem FRK "Wolchow" im Bestand von vier FRA ausgerüstet. Der Alltag einer FRA vereinnahmte die jungen Offiziere vollends und man dachte gar nicht mehr daran, eigentlich Angehöriger des FRR-13 zu sein. In der FRA 184 in Retschow, in die ich nebst Wolfgang Hoffmann versetzt wurde, war damals der Major Mahlke Abteilungscommandeur. Der Ingenieur der FRA hieß Major Forkert und war später selbst Commandeur der FRA. Den damaligen Oberleutnant Bössenrodt (SBZ) sahen wir nach seinem Studium an der Militärakademie als Stellvertretenden Regimentscommandeur und Leiter des Fla-Raketen-Ingenieursdienstes im FRR-13 wieder und der 1.ZF der FuTK, Roger Müller, war später Commandeur einer FRA in der 43. FRBr.

Im Winter 1970 bereiteten sich Obertechniker, Zugführer und Kompaniechefs der FRA und des Stabes des FRR-13 für einen Umschulungs-Lehrgang in Minsk vor. Das Diensthabende System (DHS) sollte in dieser Zeit trotzdem aufrecht erhalten werden. In den FRA des FRR-13 waren wir Abkommandierten nahezu vergessen, aber man erinnerte sich noch rechtzeitig, denn das Personal zur Dienststellung im DHS wurde für die Zeit der Umschulung knapp. Ende Januar 1970 erreichte eine Anfrage über die Gefechtsstandsleitung die FRA-184: "Anfrage von Zündkerze (Deckname FRA-132) - Ist der Unterleutnant Keuthe dort? Unverzüglich vorbereiten zur Abholung!" Wolfgang Hoffmann blieb vorläufig (bis zum Eintreffen des FRK Wolchow im FRR-13). Einen Tag später zog ich nach Zulassung als Leitoffizier ins DHS und war der einzige Leitoffizier, der in der FRA verblieb. Die anderen reisten nach Minsk zur Umschulung (1.ZF, Leitoffizier, Obertechniker PA - die vorhandenen zugelassenen Leitoffiziere). Weiterhin fuhren K-FRA, Ing., KC FuTK, BC SB, und 1 ZF SB (?). Damals gab es nur die Bereitschaftsstufen B2, mit der Übergangszeit von 5 min in B1, und B3, mit der Übergangszeit von 20 min. Die ständige Gefechtsbereitschaft mit einer Übergangszeit von einer Stunde wurde erst später eingeführt. Das bedeutete als einziger Leitoffizier, selbst, wenn man nicht im B-Objekt seinen Dienst versah: ständige Anwesenheit, nur so weit entfernen, daß bei Alarmierung die Übergangszeit gewährleistet blieb, kein Urlaub, kein Ausgang (kein Bier). Eigentlich hätte man sich nicht einmal duschen dürfen. Eine Zeitlang waren Detlef Bein von der FRA-131 und Christian Hornei aus dem FRR-17 (dem späteren FRR-23) zukommandiert. Der 1. März, der Tag der NVA, verlief so für alle Beteiligten etwas trostlos (trocken). Die Umschüler in Minsk feierten auf

eigene Rechnung. Beförderungen und Auszeichnungen waren in Berlin "vergessen" worden. Beförderungen wurden zwar mit Wirkung vom 1. März, aber erst nach der Ankunft auf dem Bahnhof in Berlin am 30. April, ausgesprochen. Die "Umschüler" aus Minsk nahmen nach der Rückkehr in die FRA-132 ihren wohlverdienten Jahresurlaub. Als ich dann auf ein Ende der angespannten Dienststellung hoffte, wurde ich arg enttäuscht. Walter Kuhn, der strukturmäßige Leitoffizier der FRA, wurde ins Regiment zum FRID abkommandiert. Später kümmerte er sich dann auf Grund seiner vorher erworbenen Qualifikationen um den Bau der Elektrozaune innerhalb der LSK/LV. Der 1. Zugführer wechselte ebenfalls die Dienststellung. Dann rollten schon die ersten KrAS mit der neuen Spezialtechnik Wolchow an. Sie wurde auf einem geeigneten Platz in der Feuerstellung abgestellt. Die Technik mußte übernommen und die Vollzähligkeit überprüft werden. Werkzeug und Zubehör waren nagelneu, eingewickelt in Ölpapier und gut verpackt. Noch bevor der eigentliche Aufbaubefehl erfolgte, verschaffte man sich einen Überblick "Wo gehörte was hin". Die Kabel wurden nun zum Beispiel nicht mehr einzeln aufgenommen und aufgetrommelt, sondern einfach in Blechkisten abgelegt. Die Wellenleiter der Kabine PW (Antennensystem) waren ein Problem. Wo gehörten sie hin? In welcher Reihenfolge mußten sie zusammengebaut werden? Schon ihre Verpackung in Kisten war kaum zu beherrschen. Nach der gelieferten Beschreibung war ein Aufbau für einen "Laien" äußerst schwierig. Schließlich unterschied sich das Antennensystem erheblich von "Dwina". So entschloß man sich, die PW erst einmal probelhalber in aller Ruhe aufzubauen. Das dauerte mehrere Tage. Aber es übte.

Es folgte eine Zeit des Übens. Wochenkontrollen, Monatskontrollen, Erlernen der neuen Funktionskontrolle, erweiterte Funktionskontrolle mit Raketenabfrage, Training der Gefechtsbesetzungen, Funkorttraining. Daneben lief das DHS mit "Dwina". Nicht selten platzte mitten in die Ausbildung an "Wolchow" ein B-1. Im Laufschrift zu "Dwina" - einschalten und - "Wie ging das hier gleich?" Die Periode endete mit der Abnahme der Technik am "Wolchow" und einem Prüfungsschießen der Gefechtsbesetzung. Der Komplex wurde wieder in die Marschlage überführt. Inzwischen wurde bekannt, daß das FRR-17 (später FRR-23) die "Dwina"-Technik übernehmen sollte. Also wieder technische Kontrollen, diesmal an "Dwina". Das Zubehör und das Werkzeug war in den Jahren seit 1962 aus unterschiedlichen Gründen zusammengeschmolzen. Anforderung, Zuführung vom FRR, Übernahme, Einlagerung. Nicht zu vergessen: Reinigung der Technik. Man hatte so sein Tun. Dann trafen die Übernahmecommandos des FRR-17 ein. Peinlichst genau wurde Punkt für Punkt der Übergabelisten bis in die tiefe Nacht abgearbeitet. Schließlich ein Befehl von "oben": "Bis um (24 Uhr?) ist die Übernahme abzuschließen!" Schlüsselübergabe. Nun beargwöhnten sich beide Seiten, nicht, daß der eine sich inzwischen auf Kosten des anderen mit Ersatzteilen, Zubehör, Reserverädern und dergleichen "vervollständigte". Ohne großen Aufenthalt wurden die Kabinen und Rampen aus den Stellungen herausgezogen und zum Marschband aufgefahren. Am



nächsten Tag kam für den FRK "Wolchow" der Befehl: "Gefechtslage herstellen!" Das genaue Datum der Herstellung der Einsatzbereitschaft der FRA des FRR-13 mit dem Komplex "Wolchow" ist aus der Erinnerung heraus nicht zu ermitteln, dürfte jedoch im Sommer des Jahres 1970 liegen. Die Chroniken des FRR-13, eingelagert in Freiburg, werden Auskunft darüber geben können. Die FRA-132/FRA-134 absolvierten ihr nächstes Gefechtsschießen in Aschuluk im Sommer 1971, die FRA 131/133 noch im Jahr 1970. B. Keuthe
Foto: Eine der seltenen Aufnahmen einer Kabine (Sende-/Empfangskabine) PA des FRK Dwina.

Im Sommer 1969 reiste eine Gefechtsbesatzung der FRA-133 zu einem besonderen "Unternehmen" in die Sowjetunion. Es galt, mit dem ersten im IWP Pinnow generalüberholten Komplex "Dwina" ein Erprobungsschießen durchzuführen. Vermutlich zur Einsparung von Kosten war der größte Teil der sowjetischen Mini-Röhren, wie zum Beispiel die allbekannte 6N1P, gegen in der DDR hergestellte Äquivalentröhren ausgetauscht worden. Wie sich im Laufe der Erprobung herausstellte, konnten die bei Kontroll- und Wartungsarbeiten geforderten Parameter in den einzelnen Systemen meistens nicht innerhalb der geforderten Toleranz eingestellt werden. Daher fanden auch in der Folgezeit weiterhin die sowjetischen Originalröhren in den FRK Verwendung. Das wußte die Gefechtsbesatzung, die im IWP Pinnow anreiste, um ihren Komplex "Dwina" auf Eisenbahnwaggons zu verladen und auf den Schießplatz nach Aschuluk zu überführen, damals jedoch noch nicht. Die Besatzung reiste in Dienstuniform, als Kommandeur und damit auch als Schießender wurde der damalige Major Balczerowiak eingesetzt, der ansonsten nicht zur FRA-133 gehörte, aber hervorragend der russischen Sprache mächtig war. Die Besatzung brachte man in drei normalen Reisewaggons unter. Außer den Güterwaggons mit der Technik (FRK + 3 Startrampen, ohne Zugmittel) gehörten drei Güterwaggons (einschließlich Kühlwaggon) zum Transport, auf denen die Rückwärtigen Dienste die Verpflegung des Personals sicherstellten. Die Hinfahrt dauerte acht Tage, die Rückfahrt neun Tage, einschließlich der sieben Tage auf dem Schießplatz brauchte das Unternehmen also 24 Tage. Ab Brest an der polnisch-sowjetischen Grenze nahm der Transport einen anderen als sonst üblichen Weg, es ging südlicher quer durch die Ukraine bis Stalingrad. Militärtransporte mit deutschen Soldaten hatte es hier seit dem 2. Weltkrieg nicht mehr gegeben. Um so größer war die Neugier der ansässigen Bevölkerung bei Aufenthalt auf den Bahnhöfen. Es konnten während der Fahrt keine festgelegten Essenszeiten eingehalten werden. Das Essen wurde verabreicht, wenn sich während eines Halts eine dafür günstige Gelegenheit bot. Der von sowjetischer Seite eingesetzte Reisebegleiter behielt jedoch die ihm sicherlich bekannten Aufenthaltsorte und Reisezeiten für sich, da konnte der Major Balczerowiak schimpfen, wie er wollte. Er gestattete den "Njemzis" keinen Einblick in seine Tätigkeit. Der Zug war allerdings auch kein reiner Militärtransport. Je nach Notwendigkeit ergänzte die sowjetische Eisenbahn den Zug mit weiteren Waggons, hängte sie wieder ab und rangierte Waggons aus, die ihr Reiseziel erreicht hatten. Das führte zu der langen Reisezeit von mehr als einer Woche. Letztendlich erreichte der Zug sein Ziel Aschuluk. Die Entladung begann. Zugmittel ATS stellte der Schießplatz. Zur Verfügung stand eine Seitenrampe. Die zwischen Waggon und Rampe vorhandenen Spalten mußte man mit Blechplatten abdecken. Die Lücken stellten für die breiten Ketten der Zugmittel ATS kein Problem dar, wohl aber für die Räder der Kabinen und Startrampen. Durch das Eigengewicht der Technik bogen sich die Blechplatten bedenklich nach unten durch. Das kannte das anwesende sowjetische Personal wohl bereits, denn flugs drehten die Soldaten für das folgende Gespann die durchgedrückten Platten einfach um. Der

Entladung folgte der zeitraubende Marsch durch die kasachische Wüste. Die Ketten der Zugmittel wirbelten endlos scheinende lange Staubfahnen hinter sich auf. Durchgeschwitzt und verdreckt erreichten die Soldaten des Transports mit ihrer Technik den Aufbauplatz in der Wüste. Es handelte sich dabei nicht um eine der ausgebauten "Wolga-Stellungen". Erst nach dem nun folgenden Aufbau des Komplexes erfolgte die Unterbringung der Gefechtsbesatzung in den damals üblichen Quartieren, die Soldaten und Unteroffiziere in einer der Baracken, die Offiziere in "Europa 1". Ein Aggregatewart verblieb die Nacht über am aufgebauten Komplex. Die folgenden Tage waren ausgefüllt mit der Vorschießkontrolle an der Technik. Eine Überprüfung des Personalbestandes gehörte nicht zum Programm. Dann begann das Erprobungsschießen. Zuerst wurde auf eine Scheibe geschossen, die mit Fallschirm von einem Flugzeug abgeworfen worden war. "Seitenwinkel 15!" gab der sowjetische Instrukteur vor. Ein nicht zu übersehendes Ziel erschien in einer Entfernung von 17 km in wenigen Kilometern Höhe auf den Sichtgeräten des Leitoffiziers Schatte. Der Leitoffizier übergab an die Funkorter. Die Station wurde zum Schießen vorbereitet: "Synchronisation der Startrampen", "Schalte Gefechtsarbeit!" "Schließe Startkreise!" Plötzlich meldete der Oberfunkorter: "Ziel steigt!" Das konnte bei einer am Fallschirm hängenden Scheibe bestimmt nicht der Fall sein. Doch es war so. Mit einem Male flog die Hand des sowjetischen Instrukteurs auf die drei Schalter der Startkreise und klappte sie in die Ausgangslage zurück. Was war geschehen? Der Chef der Fla-Raketentruppen der LSK/LV, Oberst Trautsch, war mit einem Hubschrauber aufgestiegen und flog seitlich des Schießsektors, um das Schießen aus der Luft zu verfolgen. Er hing in der Luft, wie die Scheibe leicht zu verwechseln. Fast hätte das zu einer Katastrophe geführt. "Seitenwinkel 50!" Noch einmal Nachfrage, richtig, diesmal Seitenwinkel 50° und damit innerhalb des eigentlichen Schießsektors sollte die Scheibe am Fallschirm hängen. Das Ziel wurde aufgefaßt und das Schießen ohne Probleme durchgeführt. Es folgte ein Schießen auf die "La", dann "RM" zum Schluß ein Erdschießen. Insgesamt verbrauchte der Komplex neun Fla-Raketen. Der Komplex hatte seine Leistungsfähigkeit bewiesen. Der Auftrag war somit erfüllt. Eine notenmäßige Einschätzung gab es nicht. Die Rückfahrt endete für den Transport wieder in Pinnow. Die Gefechtsbesatzung jedoch bestieg die bereitstehenden LKW und fuhr nach Ziegendorf. **OSL Faupel (ehemaliger StKRD FRA-133) und Major Schatte (ehemaliger KC FuTK FRA-133)**

Die ideelle Belobigung

Eine hohe ideelle Belobigung in der NVA war das Fotografieren vor der Truppenfahne, hier ein Foto mit Fähnrich Lorenz, FRA-133, Ziegendorf. Ideelle Belobigungen sind entgegen aller Erfahrungen ehemaliger NVA-Angehöriger auch in der gegenwärtigen materiell geprägten Gesellschaft für Soldaten der Bundeswehr wieder "in". Für Auslandseinsätze der Bundeswehr verleiht der Minister für Verteidigung Medaillen als ideelle Belobigung. Richtig gelesen: "Ideell", also ohne Geld. Die Medaille in Bronze erhält ein Soldat nach 30, Silber nach 360 und Gold nach 690 Tagen Dienst in einem Auslandseinsatz. Die



Fähnrich Lorenz vor der entfalteten Truppenfahne des FRR-13.

Medaillen für Auslandseinsätze, getragen am Ordensband, sollen das Ansehen eines Soldaten widerspiegeln. Der Leser wird sich noch sehr gut an die Zeit der Wende erinnern, als das in der DDR übliche System der Verleihung von Orden und Medaillen bis hin zum "Aktivist der sozialistischen Arbeit" verhöhnt wurde. An diesen hing aber stets, wenn noch so klein, ein finanzieller Anreiz. Offensichtlich hat die Bundeswehr bei der Beeinflussung der Soldaten mithilfe ideeller Werte von der NVA gelernt. Weiter so, aber nicht gleich so übertreiben. **BK**

Impressum

Herausgeber; Herstellung:

Gemeinschaft der 13er e.V., Parchim

Auflage: 100

Geschäftsadresse und -konto:

Wilfried Rühle

Putlitzer Straße 17, 19370 Parchim

Tel. 0 38 71 / 44 12 43

E-Mail: Wilfried.Ruehe@t-online.de

Sparkasse Parchim-Lübz

Konto-Nr.: 119 100 17 13

BLZ: 140 513 62

Redaktion:

Burghard Keuthe

Hauptstraße 24, 19372 Wulfsahl

Redaktionsschluß: 13.12.2006

Preis: 0,25 EURO

Für Mitglieder kostenlos.

Vervielfältigung, auch auszugsweise, ist nicht gestattet.